

diesem Kobalt nun, der so wichtig für Sachsen geworden, ist zuerst in einer Anfrage des Vater August vom 7. Februar 1575 die Rede. Jener Kurfürst, der ein so umsichtiger und allsorgender Landesvater war, fragt da zuerst beim Schneeberger Bergamte an, „was es für eine Bewandniß mit der Schneeberger blauen Farbe habe.“ — Das gibt uns Veranlassung, daran zu denken, wer wohl zuerst den Kobalt als Farbe zu benutzen angefangen habe. Einige sagen, ein armer, aus Franken eingewanderter Mann, Peter Weidenhammer, habe in Schneeberg aus dem Kobalterze blaue Farbe gemacht, den Centner zu fünf und zwanzig Thalern nach Venedig verkauft und sich durch solchen Handel „gar baß aufgekobert.“ Eine andere Nachricht giebt an, der böhmische Glasmacher Christoph Schürer, habe von Schneeberg einige Stücke Kobalt mitgenommen und mit Asche, Salz und Kiesel sand geschmolzen, woraus ein schönes blaues Glas hervorgegangen sei. Er soll auch die erste Farbmühle erfunden und bedeutenden Handel mit den Holländern getrieben haben. Weidenhammer starb 1520, Schürer ungefähr um 1560, und sonach fiel jedenfalls die wichtige Entdeckung ins sechszehnte Jahrhundert. Früher nannte man den Kobalt gewöhnlich „unnütz Zeug, Silberräuber, ein giftig, schädliches Metall,“ und warf ihn verächtlich unter die Gesteine der alten Halden.

8. Februar.

Herzogin Elisabeth stirbt.

Je seltner in der Welt wahre Liebe und Treue gefunden wird, desto mehr müssen wir sie bewundern, wo wir sie in der vaterländischen Geschichte antreffen. Der heutige Tag erinnert uns an ein Muster dieser Tugenden, an Elisabeth, die Gemahlin jenes unglücklichen Herzogs Johann Friedrich, von welchem wir am 8. Januar Einiges hörten. Elisabeth hatte fast zehn Jahre hindurch mit ihrem Gatten und drei Kindern in stiller, häuslicher Glückseligkeit gelebt; da wurde Herzog Johann Friedrich von Vater August gefangen fortgeführt und dem Kaiser Maximilian zum engen Gewahrsam übergeben. Mit herzerreißendem Jammer und Schmerz nahm die liebende Gattin den langen Abschied und wandte sich bald darauf mit flehendlicher Bitte an den Kaiser, um die Befreiung des Gatten zu erwirken; allein vergebens. Sie bat eben so demüthig den Kurfürsten August; sie schickte einen Abgesandten nach Wien; sie suchte und erhielt die Fürsprache vieler Fürsten Deutschlands bei dem Kaiser; allein immer vergebens. Endlich that sie einen Fußfall vor dem Kai-